

Bezugspreis: Vierteljahr 13.50 RM., monatlich 4.50 RM. ...

Vorwärts

Anzeigenpreis: Die abgezeichnete Normarbeitslohn ...

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Sonnabend, den 24. Januar 1920.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Scheidemanns Rechtfertigung.

(Schluß) 6. Papierbeschaffung und Kalender-Transport. Die von mir angefertigte Bescheinigung über die Berechtigung zum Papierbezug aus Rußland zwecks Fertigstellung eines russischen Kalenders ...

Dem Verlag für Soziale Wissenschaften G. m. b. H. sind auf Veranlassung der Reichsbehörden vor mehreren Monaten Einfuhrbewilligungen für Papier gegeben worden. Die zeitigen Gründe, derentwegen diese Erlaubnis erteilt worden ist, bestehen unverändert weiter. Ich bitte deshalb, die dem genannten Verlag bisher gewährte Hilfe in derselben Form weiter zu gewähren, insbesondere also eine Verzichtnahme des Papiers oder Zurückziehung der Einfuhrerlaubnis zu unterlassen.

Der Inhaber dieses Auswärtigen Amtes, Herr Georg Marx, ist der Bevollmächtigte des Verlags für Sozialwissenschaft G. m. b. H. Der genannte Verlag ist am Werk, einen Volkskalender für Rußland in einer ganz ungewöhnlich großen Auflage (Mindestaufgabe 1 Million) herauszugeben. Der Kalender wird mit Einverständnis des Auswärtigen Amtes herausgegeben, weil das Erscheinen dieses Kalenders der deutschen Propaganda dienen soll. Es ist sehr erwünscht, daß bei der Herstellung alle etwa entgegenstehenden Hindernisse schnell beseitigt werden. Das Auswärtige Amt bittet sich daher zu bitten, allen auf den Kalender bezüglichen Wünschen des Herrn Marx nach Möglichkeit zu entsprechen. Der Kalender muß unbedingt bis zum Herbst fertiggestellt sein, da er bereits im Oktober in allen Teilen Rußlands zur Verbreitung vordringen soll.

Stempel 106757

Der dritte Schein, den ich im Original nicht gesehen habe, soll lauten:

„Die Reichsregierung, Berlin, den 3. Februar 1919. Der Verlag für Sozialwissenschaften hat eine Million russischer Kalender fertiggestellt, deren Ausfuhr nach Rußland in deutschem Interesse liegt. Alle Militär- und Zivilbehörden werden daher gebeten, bei der Beförderung dieser Kalender jede Hilfe zu leisten, besonders auch bei dem Bahntransport.“

Was es mit den Kalendern für eine Bewandnis hat, schildert Dr. Hefhand in der „Blode“ ganz richtig. Ich lüge die „Blode“ vom 27. Dezember 1919 nur gefl. Einverständnis bei.

Das kalenderartige, für mehrere Jahre berechnete Handbuch war, abgesehen von den sachlichen Artikeln hervorragender Professoreu, die deutsche Wissenschaft und Kunst schildern sollten, ganz im Sinne der deutschen Sozialdemokratie gedacht und sollte in Rußland Propaganda für Deutschland und die deutsche Wirtschaft machen, d. h. er sollte ein hervorragendes Mittel zur Verständigung zwischen den beiden Ländern sein und die Öffnung des russischen Marktes für deutsche Waren fördern. Es lag also ein eminent allgemein deutsches Interesse vor, außerdem aber ein spezifisch sozialdemokratisches. Wenn infolge der politischen Ereignisse nur der mir ganz gleichgültige Abreiskalender, nicht aber das Handbuch fertiggestellt und vertriebt werden konnte, so ist das zu bedauern. Daß die Regierung einer deutschen Firma, die in dem vorliegenden Falle auch noch im Einverständnis mit ihr gehandelt hatte, nicht hätte beifällig sein sollen, fertige Waren zu retten wird niemand verlangen, der es für eine selbstverständliche Pflicht der Regierung hält, die Interessen aller Staatsangehörigen nach Möglichkeit wahrzunehmen. Die Regierung hätte selbstverständlich auch jeder anderen Firma gegenüber in genau derselben Weise helfen müssen.

7. Was- und Schließgesellschaft. Die Gründung der Was- und Schließgesellschaft in jener kritischen Zeit (November 1918) habe ich als eine gute Idee gehalten, für die sich damals auch sofort der leider inzwischen verstorbene Genosse Dr. Hugo Heinemann auf das lebhafteste interessiert. Die Idee dreht sich, wie ich aus dem Anlage-material ersehen habe, um meine Idee zu (Brief vom 11. November an Sonnenfeld vom 9. 10. 1919, Seiten 11 und 12). In Wirklichkeit ist die Anregung von anderer mir bekannter Seite gekommen. Mit irgendwelchen Geschäftsin der Was- und Schließgesellschaft, aus der die Reichsregierung hervorgegangen ist, habe ich nichts zu tun gehabt; wie sie abgeschlossen und wie sie liquidiert hat, ist mir vollkommen unbekannt.

8. „Die Reichswehr“. Die Behauptung, daß ich irgend etwas dazu getan hätte, ein Defizit an der Reichswehr zu decken, ist absolut unwahr. Ich erkläre noch einmal summarisch und ganz ausdrücklich, daß ich mit irgendwelchen Geschäften der Herren Marx und Dr. Hefhand niemals etwas zu tun gehabt habe. Keiner von beiden hat jemals von mir Befähigungen oder Vereinfachungen in geschäftlichen Angelegenheiten erbeten oder erhalten. Dr. Hefhand, der Berlin im Herbst 1918 — vor dem Ausbruch der Revolution — verlassen

hatte, sah ich erst wieder im Sommer 1919, als ich bereits wieder aus der Regierung ausgeschieden war.

9. Schutz für Heul. Die wiederholt aufgestellten Behauptungen, daß ich meinen Schwiegerohn Heul vor irgendwelchen Verfolgungen wegen strafbarer Handlungen geschützt hätte, sind gänzlich erlogen. Ich habe niemals, außer jetzt durch die Behauptungen in dem sogenannten Material, von irgendwelchen strafbaren Handlungen Heuls gehört, hätte also schon deshalb gar keinen Anlaß zu seinem Schutz gehabt. Ich würde aber unter gar keinen Umständen irgendwie versucht haben, ihn zu schützen, weil ich grundsätzlich zugunsten mir verwandtschaftlich nahestehender Menschen in solchen Dingen keinen Finger rühren würde. So habe ich auch nicht — wie für andere! — das getan für meine beiden Schwiegeröhne im Kriege getan; beide haben das Spinnradium bewahrt, beide waren einjährigfreiwillige; beide waren vier Jahre im Felde; beide sind als gemeine Soldaten zurückgekehrt.

10. Mein Besuch bei Dr. Hefhand. Genosse Sonnenfeld hat mich gebeten, mich auch zu äußern über eine Rettungsnotia, derzufolge ich Gast Hefhand in der Schweiz gewesen sei. Ich bin seit mehr als zwanzig Jahren mit Hefhand befreundet. Dankbar stelle ich fest, daß ich auf seinem am Hüricher See gelegenen kleinen landwirtschaftlichen Besitz Gast gewesen bin, nachdem ich aus der Regierung ausgeschieden war. Es wäre ein Stück aus dem Leben, wenn mir jemand einen Vorwurf machen wollte, weil ich bei einem alten Freund Gastfreundschaft genossen habe. So sind mir im vorigen Sommer von fünf mit persönlich zum Teil vollkommen unbekanntem Leuten, die meiner Politik, wie sie Griechen, begeistert zustimmten, Wägen und sonstige Erholungsstätten zur Verfügung gestellt worden. Darunter waren die Villa eines hochfendalen Mannes und das Schlößchen eines bekannten Künstlers. Ich habe alle diese Ausbietungen abgelehnt und bin zu meinem Freund Hefhand gegangen und — damit will ich schließen: sobald ich Zeit habe, werde ich wieder zu ihm gehen. Ueber meinen persönlichen Verkehr kann und werde ich mir nämlich von keinem Menschen Vorwürfe machen lassen. Berlin, 1. Januar 1920.

Was wollen sie eigentlich?

Die Berliner „Volkszeitung“ und Davidsohn fahren in ihrem Geschrei über den angeblichen Fall „Varmat“ fort. Dabei wiederholen sie nichts als eine Beschuldigung, die wörtlich in derselben Form vor Monaten — im Oktober 1919 — in öffentlichen Blättern aufgebracht ist. Damals wurde eine Untersuchung mit Hilfe der Behörden wie des Gerichts eingeleitet, die gänzlich negativ verlief und, wie Reichswirtschaftsminister Schmidt auf eine Anfrage des Genossen Hoch in der Nationalversammlung mitteilte, nur das ergab, daß nicht die geringste Unregelmäßigkeit vorliegt, weder daß Varmat besondere Begünstigungen genossen hat, noch daß das Reich in irgendeiner Weise durch die mit ihm geschlossenen Verträge benachteiligt worden ist.

Davidsohn und die „Volkszeitung“ haben diesen ganzen Vorgang offensichtlich verschlafen. Jetzt haben sie ihn irgendwo entdeckt, kommen plötzlich mit großem Geschrei und verlangen, daß man sich dazu äußere. Soll die ganze Untersuchung noch einmal angestellt werden, weil die „Volkszeitung“ und Davidsohn das erstmal nicht aufgepaßt haben?

Varmat hat im übrigen die „Volkszeitung“ wegen der Angriffe verklagt. Man sollte meinen, daß damit dem Blatt gedient sei, denn nun kann es ja vor Gericht alles aufdecken, was es weiß. Aber nein, dasselbe Blatt, das sicher gehöhnt hätte, wenn Varmat nicht geklagt hätte, fühlt sich jetzt durch die Klage beleidigt und tut so, als sollte es damit eingeschüchert werden. Pathetisch verfährt die Redaktion, sie werde sich durch solche Einschüchterungsversuche nicht abhalten lassen usw. usw.

Man sieht, gewissen Leuten, die um jeden Preis Skandal machen wollen, ist es auf keine Weise recht zu machen. Klagt man nicht, ist es ein Schuldenverständnis, klagt man dagegen, dann wird daraus ein Einschüchterungs- und Erpressungsverlust. Auf diese Weise wird man noch unzählige „Fälle“ konstruieren können.

Ein neuer Wilhelm-Brief.

Die „Neue Berliner Zeitung“ veröffentlicht einen Neujahrsbrief Wilhelm des Deutschen aus Ambrongen, dessen Echtheit noch nicht bestätigt ist, der aber durchaus einen so getreuen Eindruck der Wilhelmischen Geistesverfassung gibt, daß eine Fälschung für das hohe Talent des Täters zeugen müßte. Der Brief wurde zuerst von einer Stockholmer Zeitung veröffentlicht, die ihn von ihrem Vertreter in Holland erhalten hat; als Empfänger wird der Fürst von Fürstentberg in Donauinseln vermutet. Von der Klage über Fälschung Verluste in russischen Papieren schwingt sich Wilhelm zu einem heißen Horn über die widerrechtliche Veröffentlichung seiner Briefe an Nikolaus auf. Nachdem er noch über ein deutsches Blatt geschimpft hat, dessen Namen er nicht nennt, erklärt er, daß er nach der Behandlung, die er von diesem Volk erfahren habe und noch täglich erfahre, nicht den Wunsch habe,

jemals nach Deutschland zurückzukehren. Wahrscheinlicher ist, daß er sich im Schutze der holländischen Integrität flüchten wird. Er habe das Gefühl, daß ihn alle selbst von Männern wie Bethmann und Ludendorff hinter das Licht geführt fühle, „von Tirpitz ganz zu schweigen“.

Ueber die Vermittlerrolle, die er bei der Verheiratung eines Mädchens spielte, kommt er auf seine körperlichen und noch mehr seelischen Leiden zu sprechen, die daraus resultieren, daß er in eine ungewisse Zukunft schaue. Ich erbatte nichts Günstiges, da seit Nikolaus tragischem Ende unter den Augen der Kaiserinmörder das monarchische Solidaritätsgefühl aus der Welt gegangen ist und die anderen vielleicht glauben, ihren Thron zu sichern, indem sie mich preisgeben.“

Diese Betrachtungen kennzeichnen wieder den verbohnten rücksichtslosen Egoisten, der im Verluste seiner Krone die einzige Tragik der Zeit erblickt. Uebrigens hat er in seinen Randbemerkungen das schönste Beispiel monarchischen Solidaritätsgefühls gegeben.

Die Objektivität im Gerichtssaal.

Unsere Feststellungen im gestrigen Abendblatt über das eigenartige Verfahren in dem Erzberger-Helferich-Prozess haben die „Deutsche Zeitung“ schwer geärgert. Sie fühlt sich verpflichtet, mit ihrem Schützling Helferich durch die Weite betragt, wie wir es in unserer Notiz gebremst hatten. Die „Deutsche Zeitung“ kommt sich besonders „wichtig“ und geistvoll vor, wenn sie unsere Forderung nach einem objektiven Verfahren, das wir für jeden Angeklagten gleichgültig, zu welcher Partei er gehöre, verlangen würden, damit glossiert, daß sie dem Minister Erzberger die Bezeichnung „Genosse“ verleihet. Daß sie ihre schwächlichen Ablehnungsversuche mit einer niedrigen antismilitarischen Anpöbelelei schließt, ist von einer Zeitung vom Niveau dieses üblen Kabaletten nicht anders zu erwarten. Erster ist in der ganzen Frage ein anderes Problem einzuführen, zu dem sich ein Mitarbeiter der „Rostocker Zeitung“ in folgenden treffenden Ausführungen äußert:

Ein Teil der rechtsstehenden Presse bringt es fertig, bevor noch die Vernehmung Erzbergers und der übrigen Zeugen beendet ist, in spaltenlangen, durchaus parteiisch gefärbten Artikeln das Ergebnis des voraussichtlich noch lange Wochen dauernden Prozesses vorwegzunehmen. Das Geschick verlangt vom Bericht, daß es mit seiner Entschließung bis zum Abschluß der gesamten Verhandlung warte. Es ist bisher als eine Pflicht der Presse angesehen worden, mit ihrem Urteil ebenfalls so lange zurückzuhalten. Ein anderes Verhalten dazu kann nur dienen, eine bestimmte Atmosphäre zu schaffen, die unbewußt auch auf den Geist der im Prozeß tätigen Richter einwirken müßte. Diese Art von parteiischer Presseunterstützung sollte sich Herr Dr. Helferich, wenn ihm die Ermittlung der Wahrheit am Herzen liegt, auf das entschiedenste verbitten.

Die Beforgnis, die in diesen Zeilen ausgesprochen ist, dürfte in einem weit größeren Umfang zutreffend sein, als die meisten es ahnen. Die alldeutsche Presse erhebt nur dann die Forderung der Zurückhaltung, wenn es sich um ein Verfahren gegen die ihr Rabestehenden handelt. Erinnerung sei an das Butgeheul, das sie bei den öffentlichen Vernehmungen Ludendorffs anstimmte, als hier selbst eine den schärfsten Anforderungen der Objektivität genügende Berichterstattung die bodenlose politische Dumheit dieses deutschen Meerführers ans Tageslicht treten lassen mußte. Wenn allerdings die Erwartung ausgesprochen wird, Helferich selbst solle sich diese parteiische Stellung der ihm griffesverwandten Presse verbitten, so liegt hierin eine grenzenlose Uebersehung der moralischen Qualitäten dieses skrupellosen Flugblattredners.

Der Weinkeller des Edlen von Ahlfeld.

Was der edle Ritter von Ahlfeld an köstlichen Nebenlast in seinem Weinkeller liegen hat, interessiert gegenwärtig weniger, als die Entdeckung von Dingen, die man sonst gewöhnlich in Weinkellern nicht vorfindet. Der Arbeiterrat Edernförde hatte schon seit längerer Zeit auf die kleinen Nebenlasten des Edlen von Ahlfeld ein wachsames Auge. Er veranstaltete im Schloß des Freiherren zu Ludwigsburg bei Klein-Wasche, Kreis Edernförde, eine Revision und fand in seinem Weinkeller dann folgende Gegenstände vor, die er beschlagnahmte: 12 Riken mit je 15 Gewehren, Modell 98, mit Seitengewehr, 4 Riken mit je 20 Gewehren, Modell 98, mit Seitengewehren, zusammen also 200 Gewehren mit Seitengewehren, dazu außerdem 3000 Schußmunition; ferner 12 Riken mit je 3 Maschinengewehren, was zusammen 86 Maschinengewehre ausmacht und 2 Riken Handgranaten. Der Arbeiterrat Edernförde beschlagnahmte all diese schönen Sachen und brachte sie hart und lieblos in Sicherheit.

Literarische Verweisungsgasse.

In der 'Morgenzeitung', dem Organ des wortfeindlichen Unheimlichen a. D. Dr. Alphons Goldschmidt, wird ein Gedicht abgedruckt, das sich 'Bien' benennt und das Gland der Verbundenen Stadt an der Donau poetisch verargert.

Branting und die Linksradikalen.

Die 'Deutsche Allgemeine Zeitung' berichtet aus Kopenhagen: Zu Beginn des zweiten Tages der skandinavischen Arbeiterkonferenz überbrachte Frau Juchatz die Grüße der deutschen sozialdemokratischen Genossen.

Kleine politische Nachrichten.

Graubenz geräumt. Graubenz ist am 23. Januar, mittags, ohne Zwischenfall geräumt worden.

Widmark bleibt verboten! Das Sonnabend verkündete Urteil in Sachen der Gottschalken Buchhandlung gegen den früheren Kaiser wegen Veröffentlichung des dritten Bandes von Bismarcks 'Gedanken und Erinnerungen' bestätigt die einstweilige Ver-

fügung des Gerichts vom 26. November 1918, wonach die Herausgabe des dritten Bandes verboten ist.

Die neue preussische Verfassungsvorlage wird in der nächsten Woche vom Staatsministerium verabschiedet werden und geht alsdann der Landesversammlung zu.

Erzberger gegen Helfferich.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Sonnabend-Sitzung wird vom Vorsitzenden, Landtag-Direktor Baumhoff, kurz nach 14 1/2 Uhr eröffnet.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Abgeordneten gewählt wird, wie zum Beispiel der Abgeordnete Kahn, von dem man wußte, daß er eine bestimmte Stellung hat, oder, ob ein beliebiger Abgeordneter, der mit den betreffenden Privatkreisen absolut nichts zu tun hat, die Vertretung einer bestimmten Interessengruppe übernimmt.

Erzberger gegen Helfferich.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Sonnabend-Sitzung wird vom Vorsitzenden, Landtag-Direktor Baumhoff, kurz nach 14 1/2 Uhr eröffnet.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.

Am Schienenstrang.

Recht ist und fernsteher lag die Herbstnacht auf der Erde. Rebelschwaben schweiften umher und beugten den ohnedies hilflosen Blick.

Die Nacht war still und leer. Manchmal schrie wohl ein aufgeschrecktes Bettler, oder der Wind erhob sich und fuhr in leiser Flage durch die Drähte, die sich längs der Schienen hinzogen.

Unter am Fuße des Bahndammes drängte der kleine Fluß seine träuben Wellen mit wehmütigem Klischen dem größten Bruder zu.

War es Schöne oder raffte sich ein letztes Begehren nach Leben in der auf, um Erbarmen zu flehen.

Ein fernes Rollen war laut geworden.



